Die Seite 32 : alte Möbel

Autor(en): **Bernoulli, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE SEITE 32

Alte Möbel

von Hans Bernoulli

Tante Cleophea, in der Familiensprache Tante Cläf genannt, stand bei der weitverzweigten Verwandtschaft, insbesondere bei Nichten und Neffen, in hohem Ansehen und genoß eine unbedingte Verehrung. Sie bedeutete für unsere Familie was die Königin Victoria für England bedeutet hat. Auch war sie kurz gewachsen, just wie dear old Vikky. Und dieser letztere Umstand brachte sie dahin (wir rücken damit unserem Thema auf den Leib), daß sie in ihrer unerbitterlichen Konsequenz einem tüchtigen Rokokoensemble die Beine kürzte. Meine Eltern, die sonst bei Teilungen eher zu kurz kamen, erzielten nun dies Mobiliar von Tante Cläf, zehn Stühle und ein fünfschiffiges Sopha. – Wer in die unerwartete Tiefe der Sitzfläche abgesackt war – leicht erschrocken – der wurde ehrerbietigst an Tante Cläf erinnert, die längst das Zeitliche gesegnet hatte, deren Gestalt aber, durch das Medium der gekürzten Beine, sozusagen in körperlicher Wirklichkeit weiterlebte. – Bei einem grundstürzenden Umzug haben die Stühle den Weg ins Brockenhaus gefunden. Und wenige Monate später bin ich ihnen – es war ein verblüffendes Wiedersehen! – in der Weinabteilung eines mondänen Etablissements begegnet. – Sie haben nichts eingebüßt von ihrer etwas derben Grazie und, vor allem, ihre Beine sind nicht nachgewachsen. Aber wer orientiert nun die Gäste nach dem leichten Schrecken des ersten Niedersitzens, daß es dear old Tante Cläf war, die infolge ihrer kurzen Gestalt und so weiter? – Der Chef des Hauses meint freilich, er hätte just mit diesen Stühlen «aus altem Familienbesitz» seinen Gästen das Gefühl einer persönlichen, beinahe familiären Bedienung angedeihen lassen. Er irrt sich.

Wie heißt es doch in dem «Idle thoughts of an idle fellow» von Jerome K. Jerome, da wo er über «möblierte Zimmer» plaudert? Ja: «Mit neuen Möbeln kann man einen Palast kreïeren, aber nur mit alten Möbeln wird es ein Heim. Natürlich nicht alt an sich (die möblierten Zimmer stehen immer voll alter Ware) – es muß alt sein *für uns*, alt an Assoziationen und Erinnerungen.» Alt für uns, das ist es!

Da, dieser altersschwache Tisch (Onkel Fritz nennt ihn aus unerforschten Gründen den Grünen Heinrich), mit seiner erblindeten Politur und dem schmählichen Tintenklex (er stammt von einer Katastrophe kurz vor Dollys Doktorexamen) – das ist ein beseeltes Wesen – *für uns*. Für alle anderen Leute ist es bloß ein von der Zeit arg mitgenommenes Stück Mobiliar. – Der Spiegel mit dem delabrierten Aufsatz-Sichel und Korngarben – ach – *für uns* birgt er eine ganze Welt. Er hat mit all unserer Verwandtschaft und Freundschaft stille Zwiesprache gehalten; er hat alle Trauerfälle und alle Verobungen mitgemacht, alle artigen und alle peinlichen Zwischenfälle unserer Familiensaga miterlebt; er hat mit den Weinenden geweint und mit den Lachenden gelacht – wörtlich. Der Antiquar versteht das nicht. Er will es nicht verstehen. Er darf es auch nicht verstehen. – Und der Fremde, der sich einstmals mit diesen alten Möbeln einrichten wird, – der erst recht nicht. Er glaubt, mit dem Abglanz vergangener Herrlichkeit, sich ein Heim herzurichten. Es wird bestenfalls ein Schaustück. Denn die Assoziationen und Erinnerungen, von denen Jerome K. Jerome spricht – *für ihn* existieren sie ja nicht. Die zartbesaiteten Instrumente einer vielbewegten Vergangenheit – *er* vermag sie nicht zum Klingen zu bringen. Sie sind auf immer verstummt. Hm! Was wollen denn aber die Ausstellungen, die ganze Zimmer, ganze Wohnungen mit alten Einzelstücken herrichten? Das liebe Publikum, das sich so gerne belehren lassen möchte, wird wirbelsinnig. Was soll denn gelten? alt oder neu?

Mit dem Schlüsselchen «für uns» schließt man auch dieses Türchen auf: der Ausstellerich hat uns ja – wenn ich ihn recht verstehe – nicht empfehlen wollen, wir möchten unsere Ausstattung beim Antiquar zusammenkaufen. Was er uns vordemonstriert hat, das bedeutete nichts anderes als ein freundlicher Zuspruch an unser verdattertes Gemüt: Ist euch das altvertraute Sekretärchen von Tante Monika zugesprochen worden, so stellt es nur ruhig auf zwischen euren Stahlmöbeln. – Und der handkolorierte Ausbruch des Vesuvs von anno 1822, den ein Großonkel von Frauenseite hochzeitsreisenderweise mitgebracht hat – hängt ihn fröhlich auf in eurem weißlackierten Vestibülchen. Es ist ja ein Stück von eurem Leben! – Und weshalb glaubt ihr das mit Rosen bestickte Schemelchen in die Gaststube verbannen zu müssen? Wollt ihr alte Freundschaften verleugnen? Wollt ihr einen verschwiegenen Kameraden seliger Jugendzeit aus eurem Gesichtskreis verbannen um eines «Ensemble» willen? Nicht doch! Ihr seid ja viel reicher mit all dem lieben alten Kram als der just an die Oberfläche des Daseins gespülte, der sein Haus – um eine gesegnete Kinderstube zu markieren – mit dem Strandgut der Jahrhunderte garnieren muß.

Oh – auch die neuen Stücke werden alt! Was ihr mit Liebe und Sorgfalt gewählt, und mit Geschmack, und es dann dem täglichen Gebrauch geweiht – es wird sich allmählig euerm Leben einfügen. Gewiß – anfangs ist es noch ungebärdig, störrisch und fremd. Aber eure alten Möbel nehmen diesen Wildling in die Mitte wie die im Umgang mit den Menschen kluggewordenen Elefanten, und bringen ihm allmählig bei, wie man sich bei euch aufführt.

So werden nach Jahren auch neue Stücke alt und lieb und wert. Aber täuscht euch nicht: das Alter ist es nicht; sie sind uns nicht darum lieb und wert und kostbar, weil sie alt geworden: es gibt ja ältere Stücke, die sind euch gleichgültig. Ihre Kostbarkeit leitet sich daher: sie sind alt für uns.